

## Zur Person

## Tim Otto Roth

geboren: 17. Mai 1974 in Oppenau. Abitur am Hans-Furler-Gymnasium 1993

1994-95: Philosophie- und Politikstudium an der Universität Tübingen

Seit 1995: Studium bei Floris M. Neusüss/Kunsthochschule Gh. Universität Kassel

1997-1998: Besuch von philosophischen Lehrveranstaltungen von Peter Sloterdijk/Hochschule für Gestaltung Karlsruhe.

Seit 1999: Philosophiestudium bei Stefan Majetschak/Kunsthochschule Kassel.

Seit Dezember 1999: Zusammenarbeit mit Shigeru Sato und Enrique Antezana in der Forschungsgruppe »Alternative fotografische Farbverfahren«

Einzelausstellungen: März 1995: Durchsichten, Altstadtatelier Tübingen

März 1996: ... auf Noppes Wiese, Sparkasse Oppenau

Juli 1998: Wellteilchen, Rundgang der Kunsthochschule Kassel

In Zusammenarbeit entstanden:

März 1997: Die blaue Mitte, St. Johannes Baptist, Oppenau

März 1999: Die blaue Mitte, Musikfreunde Donaueschingen

Gruppenausstellungen: Juli 1999: Differenzen, Kulturbahnhof Kassel

September 1999: Am Rande der Fotografie – Neusüss und Schüler, Niederrheinischer Herbst, Bad Bedburg

Oktober 2000: Marburger Kunstverein

Internet:

Juli 1999: »wahrscheinlich«, ein audiovisuelles Archiv der Identitäten

Seit 1. November: »ballet – photo – grammatique«

## Pur-Verlosung: Die Gewinner

Drimal zwei Eintrittskarten gab's zu gewinnen bei der Verlosung für das Konzert der Gruppe »Pur« in Karlsruhe. Gestern war Einsendeschluss. Das große Los gezogen haben Monika Drexler aus Friesenheim und Christian Albiez aus Kehl-Zierolshofen. Isabel Wolf hat's per E-Mail ebenfalls zwei Karten gewonnen, die sie ihren Pur-begeisterten Eltern

schenken möchte. Herzlichen Glückwunsch!



Pur spielt am Montag in Karlsruhe. Foto: AP

## Straßburger Bühnen gehen in den Endspurt

Jazz d'Or in Schiltigheim und Revue der Choucrouterie

Die Tage werden länger und kälter, dafür machen sämtliche Bühnen zum Jahresende noch einmal richtig Dampf. Straßburg hat im November Kabarett, Theater und gute Musik mit namhaften Orchestern zu bieten.

VON KURT WITTERSTÄTTER

**Straßburg.** Am 11. November startet das Kabarett der Choucrouterie mit seiner Jahres-Schlussrevue. Unter dem Motto »Les dents de la Maire« (»Die Zähne der Bürgermeisterin«) ist es sicherlich Cathérine Trautmann, die täglich um 20.30 Uhr ihr Fett dafür abbekommt, dass sie nach dem Verlust ihres Ministeramts ihrem Nachfolger Riess in Straßburg das Amt als Stadtoberhaupt entwand und als Oberbürgermeisterin auferstand. Diese »Revue 2000« läuft in der Choucrouterie bis Jahresende.

Gemütlicher lässt sich im Stadttheater vom 12. bis 19. November das elsässische Mundarttheater mit Webers »E Dirmel am Disch« an. Im Théâtre National TNS gibt es vom 7. bis 12. November die Kinderszenen »Curumi« von Christine Véricel und vom 21. bis 30. November Fernando Pessoa's »Der Herdenschäfer« auf Französisch zu sehen. Das Maillon zeigt vom 15. bis 26. November die Flugartistenschau »Kayassine«.

## Berliner Requiem

Die Philharmoniker spielen im Musikpalais am 9./10. November unter Claus Peter Flor mit Wagner, Mussorgsky und Hartmann ihr zweites und am 23./24. November unter Jan Latham-Koenig ihr drittes A-/B-Zykluskonzert mit Brechts/Berliner Requiem und Sieben Todsünden sowie der Bach-Kantate »Ich habe

genug«. Am 16. November krenzt Peter Guth mit den Philharmonikern Wiener Musik. Die Lapp-Konzerte bringen am 21. November die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen unter Daniel Harding ins Musikpalais.

In Kirchenkonzerten singen am 7. November das Vokalensemble Sagittarius in Sankt Aurelien, am 18. November der Moskauer Patriarchatschor in Jung-Sankt-Peter und am 19. November um 17 Uhr spielt das EU-Kammerorchester in der Wilhelmskirche.

## Pop und Jazz

Auch beim Pop stehen etliche Konzerte zur Auswahl: Am 2. November die Gruppe Renaud, am 4. Pierre Palmade, am 10. Tango Argentino (alles Musikpalais), vom 10. bis 12. »Holiday on Ice«, am 15. Eddy Mitchell, am 20. Patrick Bruel und am 29. Pascal Obispo (Rhenushalle), am 14. Roger Hodgson, am 18. Helene Segara, am 20. »To Dance on the Moon« mit der Gruppe »Lord of the Dance« und am 29. November Serge Lama (Musikpalais).

Das Jazz-Angebot wird bereichert durch das Festival »Jazz d'Or«, das vom 10. bis 24. November in Schiltigheim und anderen Vorstädten zum 15. Mal stattfindet.

Die Rheinoper spielt vom 2. bis 8. November noch Glucks Oper »Orpheus und Eurydike«. In der Lapp-Opernreihe gastiert am 17. November um 20 Uhr die Moskauer Helikon-Oper mit Verdis »La Traviata«.

Informationen (Vorwahl 0033388): Rheinoper und Elsässisches Theater ☎ 75 48 23, Philharmoniker ☎ 15 09 09, Popkonzerte FNAC ☎ 52 21 21 bzw. Wolf-Musique (Lapp) ☎ 32 43 10, TNS ☎ 24 88 24, Maillon ☎ 27 61 81, Choucrouterie ☎ 36 07 28, Jazz d'Or ☎ 37 17 79.

## »Der Künstler ist kein Schöpfer«

Der Oppenauer Tim Otto Roth präsentiert seine bewegten Photogramme im Internet: [www.jenseits.net](http://www.jenseits.net)

»Der Künstler ist kein Schöpfer, sondern nur ein gekonnter Beobachter«, sagt der Oppenauer Tim Otto Roth. Und verfremdet in seinem neuen Kunstprojekt alltägliche Gegenstände zu bizarren, noch nie gesehenen Konfigurationen. Sein ausgefallenes »ballet – photo – grammatique« ist jetzt im Internet unter [www.jenseits.net](http://www.jenseits.net) zu sehen.

VON MANFRED LOSSAU

**Offenburg.** Das mit einer großflächigen Projektion im Kasseler Ufa-Palast gestartete Internet-Projekt ist ein »mediales Novum. Werbung und Live-Präsentation laufen weltweit. Das sind natürlich ganz andere Dimensionen, als eine Ausstellung im traditionellen Museum«, meint der 26-jährige Student an der Kunsthochschule Kassel, der in der Ortenau 1997 mit seinem Projekt »Die blaue Mitte« in Oppenau auf sich aufmerksam machte.

»Hoffentlich bricht bei der weltweiten Nachfrage nicht gleich der Server zusammen und die Surfer bleiben weg«, schmunzelt der Künstler. Leicht hat es der Oppenauer den Besuchern seiner Webseite aber nicht gemacht. Viel Text und kleine Bilder. »Tja«, gibt Roth zögernd zu. »Es ist eben Internet.«

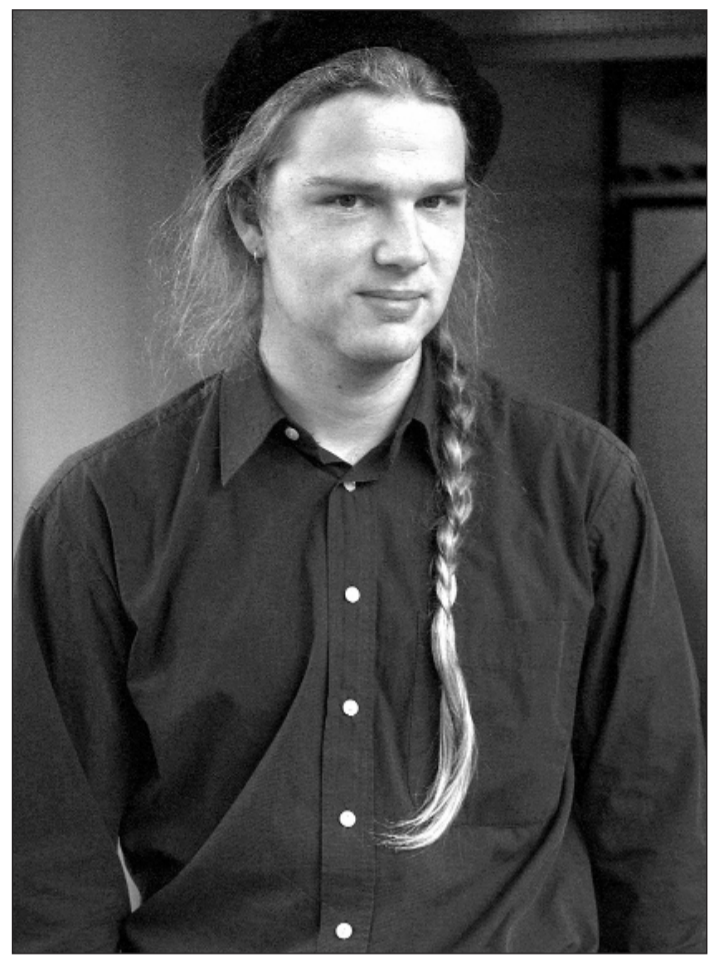
Ein kleiner grauer Koffer, in dem ein Videochip steckt, dazu ein Schraubenzieher und ein integrierter Bildschirm: eigentlich ist Roths einmaliges

Projekt, das auch seine Abschlussarbeit an der Kunsthochschule Kassel ist, eine ganz banale Angelegenheit. »Aber banal ist ja alles«, sagt er den Karlsruher Philosophen Peter Sloterdijk zitierend, bei dem er auch ein Semester studiert hat. Roth arbeitet mit Photogrammen, einem seit ihrer Entdeckung immer am Rande stehenden Medium. Dabei wird im Dunkeln auf Fotopapier ein Gegenstand gelegt, belichtet und dann entwickelt. So entsteht eine Art Schattenbild oder Scherenschnitt des Gegenstands. Roth geht mit seinem »ballet – Foto – grammatique« noch darüber hinaus. Er produziert über einen nicht mal fingernagel großen Videochip und den darauf gelegten Gegenstand bewegte Bilder.

»Diese neue Technik entspricht dem Sprung von der Foto zur Cinematografie«, meint Roth euphorisch. Keine Optik legt sich bei diesem neuen Medium zwischen Auge und Objekt.

Die so entstandenen bewegten Bilder führen das Auge in eine fremde, noch nie gesehene Welt: die ursprüngliche abgebildeten Objekte sind nicht mehr wieder zuerkennen. Ein unergründliches Spiel von Licht und Schatten. Linien und Wellen, schimmernden, sich ständig verändernden Gemenge von Farben und Formen gibt dem Betrachter Rätsel auf. Das ist eine strenge Augen-Schule, zwingt zum genauen Hinschauen und Vergleichen.

Roth stellt in seiner Live-Präsentation täglich neue Objekte ins Netz. Daneben präsentiert er eine Roboter-Choreo-



Auf die Wahrnehmung kommt es an: Der Oppenauer Künstler Tim Otto Roth.

Foto: Ulrich Marx

grafie. mit gestalteten Objekten.

Ein Tanz der Farben zwischen dem Hellen und Dunklen erwartet den Besucher auch in der Installation »Würfel im Würfel«. Man tritt ein in einen abgedunkelten kubischen Raum. Auf der gegenüberliegenden Wand präsentiert sich das lichte Spektakel: ein Formenspiel, das kontinuierlich die Skalen der Helligkeit durchläuft und immerwährend die Farbtöne verändert.

Wieder ist es eine mysteriöse Erscheinung von fließenden, bizarren Formationen, nebulösen Hell-Dunkel-Variationen, die Roth hier inszeniert. Ein Spiel mit Formen und Konfigurationen, die der Künstler aber nicht geschaffen und beeinflusst.

Dieser »Circus der fernen Sinne« entsteht von selbst aus der technischen Versuchsanordnung und entwickelt ohne Zutun des Künstlers sein Eigenleben. Maschinenkunst also? »Ja«, meint Roth und rechnet mit der Vorstellung des autonom schaffenden Künstler-Subjekts ab. Sein Cyberspace-Projekt ist auch ein theoretisches Statement. »Das 20. Jahrhun-

dert in der Politik wie in der Kunst ist geprägt von den Führerpersönlichkeiten«. Gegen den von den Romantikern des frühen 19. Jahrhunderts entwickelten Genie-Kult setzt er für das 21. Jahrhundert auf künstlerische Bescheidenheit. Ihm geht es primär um die Objekte und nicht das sich ausdrückende Subjekt. Auf die Wahrnehmung kommt es an. Den Künstler zeichne aus, dass er auch die kleinen Details sehen und mit Bedeutung aufladen könne. »Der Künstler ist kein Schöpfer, ein kleiner Gott, der die Welt neu kreiert, sondern ein gekonnter Beobachter, der auswählt.«

## Internet-Tipp

Tim Otto Roths in deutsch/englisch, französisch, spanisch japanisch erscheinendes »ballet – photo – grammatique« steht im Internet unter [www.jenseits.net](http://www.jenseits.net). Neben den gezeigten Photogrammen enthält es auch einen umfangreichen theoretischen Teil mit Erläuterungen und Erklärungen zur Bildwelt des Photogramms.



Der Koffer des Künstlers. Hier entstehen Tim Otto Roths Photogramme. Foto: PR

## Schneeweißchen und Rosenrot im Wilden Westen

Corinna Harfouch interpretiert mit »Bloody Daughters« das Grimmsche Märchen auf eigene Weise / Premiere in Berlin

**Berlin (AP).** »Eine Waffe anzufassen, ist geil«, sagt Corinna Harfouch und lächelt schelmisch. »Ich schieße total gern.« Ihre Hand greift zum Gürtel und zieht einen Colt. Der Knall bleibt aus. Vergnügt schwenkt die Schauspielerin eine Banane durch die Luft. Es ist eine Farce, eine Märchen-Farce mit dem Titel »Bloody Daughters«, in der Harfouch ab Montag auftritt. Das frei nach dem Grimm-Märchen »Schneeweißchen und Rosenrot« interpretierte Stück ist in der Berliner »Bar jeder Vernunft« zu sehen.

»Das ist für mich ein ganz besonderes Projekt«, betont Harfouch, die mit dem Film »Solo für Klarinette« bekannt wurde. Das liegt vor allem an ihrer Partnerin: Catherine Stoyan ist ihre Schwester.

Wie im alten Märchen sind die Schwwestern namens »Snow« und »Blood« unzertrennlich. Wie bei den Gebrüdern Grimm spielen auch ein Bär und ein Zwerg wichtige Rollen. Das sind jedoch alle Gemeinsamkeiten. Ansonsten hat »Bloody

Daughters« nicht allzu viel mit dem Original zu tun.

Keusch und lieb sind die Schwestern nicht. Ganz im Gegenteil: Mit Miniröcken verdrängen sie dem Bären den Kopf. Kess lassen sie die Hüften schwingen und kämpfen sich durch die Welt. Diese ist nicht wie im Original ein düsterer Wald, sondern der Wilde Westen.

Es ist eine Geschichte, die zeigen will, was das Grimm-Märchen verschweigt. »Was kann das bedeuten, wenn eine Mutti so grausam ist und dem pelzigen Bären einfach Zugang ins Haus gewährt und ihre Kinder mit dem Untier allein lässt«, fragt Harfouch. Ihrer Meinung nach werden die Kinder einfach ins Erwachsenenleben geschubst – zumindest in »Bloody Daughters«.

Zu allem Übel stirbt die Mutter genau in dem Moment, als sie die Töchter aufklären will. So müssen beide auf sich allein gestellt singend und schießend die Geheimnisse der Welt entdecken.



Alles andere als unschuldig kämpfen sich Corinna Harfouch und ihre Schwester Catherine Stoyan durch die Märchenwelt. Foto: AP